All fall down

Von Leya

Kapitel 16:

Disclaimer: Alle Figuren, die euch aus HP bekannt sind, habe ich mir ausgeliehen und werde sie so schnell wie möglich zurückgeben.

Ich halte mich nicht lange mit Vorreden auf... Lest und genießt^^

Herzlichen Dank an meine Beta Akane-chan/Nimue.

._*._

All fall down 16

._*._

Die letzten Sonnenstrahlen verschwanden hinter den Dächern der Stadt und als die Dunkelheit langsam die enge Gasse in undurchdringliche Schatten hüllte, kroch Francis hinter einer der Mülltonnen hervor, die er während der letzten Stunden als Versteck genutzt hatte und sah sich vorsichtig um.

Diese Nacht würde ebenso empfindlich kalt werden wie all die anderen zuvor und Francis kam wieder einmal zu dem Schluß, dass es keine besonders gute Idee gewesen war, einfach davonzulaufen. Dies war bereits die dritte Nacht in Folge, die er auf der Strasse verbringen würde, aber selbst jetzt, wo er frierend neben einer verbeulten Mülltonne in diesem dreckigen Hinterhof stand, verbot ihm sein Stolz, reumütig zu Lucius zurückzukehren. Diese Genugtuung gönnte er seinem Vater einfach nicht.

Plötzlich schlugen seine Gedanken eine andere Richtung ein. Wieso belog er sich eigentlich selbst? Er sehnte sich so sehr nach Lucius' Nähe, dass er das Gefühl hatte, innerlich zerrissen zu werden. Er war sicher, dass Lucius genau so fühlte wie er und das machte die Sache nicht einfacher. Sie liebten sich und genau das war das Problem.

Francis seufzte. Irgendwann hätten sie begonnen, sich gegenseitig zu vernichten. Oder, was noch schlimmer gewesen wäre, sie wären an der gnadenlosen Realität, die ihnen jede Zärtlichkeit verbot, zerbrochen. Seine Flucht war das einzig richtige gewesen, die einzige Chance, sie beide zu retten.

Was ihn allerdings im Augenblick keinen Schritt weiterbrachte. Leicht entmutigt

kuschelte Francis sich tiefer in seinen Umhang und warf einen prüfenden Blick in die Mülltonne. Gleich darauf verzog er angewidert das Gesicht, als er eine tote Ratte entdeckte.

Er unterdrückte mit Mühe ein Schaudern und setzte sich langsam in Bewegung. Das wichtigste war jetzt, sich etwas zu essen zu besorgen. Nachdem er beinahe von diesem übereifrigen Restaurantbesitzer erwischt worden war, war der Junge noch viel vorsichtiger geworden als zuvor. Was zur Folge hatte, dass er seit Tagen hungerte.

Nun, vielleicht konnte er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Lucius hatte bestimmt längst eine großangelegte Suchaktion gestartet. Francis blickte sich prüfend um und überquerte rasch die Strasse, wobei er behende einer Kutsche auswich und gleich darauf in einer der zahlreichen kleinen Seitengassen verschwand. Wenn seine Erinnerung ihn nicht täuschte, dann befand sich am Ende dieser Strasse eine kleine Kneipe, die sich bestens für seine Zwecke eignete.

Schon als er aus dem Fenster geklettert war, hatte er den festen Vorsatz gehabt, für immer aus Lucius' Leben zu verschwinden. Sein Vater durfte keine Gelegenheit finden, ihn zurückzuholen. Es war besser so. Denn Lucius zu sehen und ihn niemals berühren zu dürfen... das war mehr, als Francis ertragen konnte.

Er hatte auch schon einen Plan, wie er seinem Vater aus dem Weg gehen konnte. Doch um die Stadt verlassen zu können brauchte er Geld. Francis lächelte humorlos, als er seine Möglichkeiten überdachte. Wem wollte er etwas vormachen? Eigentlich gab es nur eine einzige Sache, von der er wirklich etwas verstand.

Langsam näherte er sich dem heruntergekommenen Gebäude direkt vor ihm und sah kurz zu dem wurmstichigen Schild auf, das in einer rostigen Kette über dem Eingang baumelte. ‚Zum blauen Eber‘ war gerade noch in verwaschenen Lettern darauf zu entziffern. Hier war er richtig.

Die Hand schon auf der Türklinke, zögerte er. Sollte er wirklich in sein altes Leben zurückkehren? Was würde Lucius sagen, wenn er davon erfuhr?

Kurz entschlossen zog er seine Kapuze über den Kopf. Dann öffnete er die Tür zum Schankraum und trat ein. Lucius war Vergangenheit. Er musste sich um die Gegenwart kümmern und er würde das tun, was er immer getan hatte. Er würde seinen Körper benutzen, um zu überleben.

._*._.

Narzissa schob nachdenklich die letzte Kartoffel auf ihrem Teller hin und her und grübelte darüber nach, was sie jetzt tun sollte. Wieder einmal war sie beim Essen allein. Ihren Mann hatte sie schon seit einigen Tagen nicht mehr gesehen. Lucius ließ sich anscheinend überhaupt nicht mehr blicken. Nicht das sie ihn großartig vermisst hätte, aber sie fragte sich unwillkürlich, wo er stecken mochte.

Wahrscheinlich bei seinem Bastard, beantwortete sie sich ihre Frage gleich darauf selbst und verzog wütend den Mund. Seufzend legte sie die Gabel beiseite und

stützte das Kinn auf die gefalteten Hände. Sie musste dringend einen Plan ausarbeiten. Irgendetwas, womit sie sich den Jungen vom Hals schaffen konnte, ohne das Lucius Verdacht schöpfte.

Was eine beinahe unlösbare Aufgabe darstellte. Es gab wahrscheinlich auf der ganzen Welt keinen mißtrauischeren Menschen als ihren Mann. Wenn sie nicht gut aufpaßte, dann würde sie wieder einmal den Kürzeren ziehen. Und ihr Versagen würde ihr in diesem Fall wahrscheinlich einige sehr unangenehme Konsequenzen bescheren. Sie schauderte bei dem Gedanken an das, wozu Lucius fähig war, um die zu schützen, die er liebte.

Ihr Besuch bei Nora Hudson war zwar nicht völlig sinnlos gewesen, aber richtig weiter hatte es sie auch nicht gebracht. Gedankenverloren nippte Narzissa an ihrem Wein und hätte die dunkelrote Flüssigkeit gleich darauf um ein Haar quer über den Tisch gespuckt.

Mit vor Aufregung glühenden Wangen befahl sie einer der Hauselfen, ihr Papier und Feder zu bringen. Wie hatte sie so ein wichtiges Detail einfach übersehen können?

Fudge und Rains hatten ihr beide übereinstimmend erzählt, dass Lucius sich mit einer männlichen Nutte eingelassen hatte. Der Barbesitzer sagte, Lucius hätte den Jungen mindestens einmal besucht und ihn dann mitgenommen. Entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten hatte Lucius nicht nach einer Nacht das Interesse verloren. Im Gegenteil. Er kaufte dem Jungen eine Wohnung und sorgte dafür, dass sein ehemaliges Kindermädchen sich um ihn kümmerte. Und schließlich der wichtigste Hinweis: der Brief vom Ministerium.

Kaum zu glauben, dass dies Lucius Aufmerksamkeit entgangen war. Leise summete Narzissa eine fröhliche kleine Melodie vor sich hin, während sie eifrig an ihrem Brief weiterschrieb.

Ihr Mann schien wirklich vor Liebe blind zu sein. Wie sonst ließ sich sein sorgloses Verhalten erklären, seine Unachtsamkeit, mit der er diejenigen, die um sein Geheimnis wußten, regelrecht gewaltsam auf die Wahrheit stieß? Narzissa schüttelte es, als sie sich ungewollt ihren Mann vorstellte, wie er seinen eigenen Sohn...

Rasch schob Narzissa sie diesen unappetitlichen Gedanken beiseite. Sie fertigte eine Kopie von dem Brief an, faltete ihn zusammen und steckte ihn in einen Umschlag. Als das Original schließlich per Eule an ihren Anwalts unterwegs war, lehnte sie sich zufrieden zurück und wartete auf die Rückkehr ihres Mannes.

._*._.

Der Raum war angefüllt mit Rauch und Stimmengewirr. Dämmriges Zwielflicht umfing ihn, kaum das er die Schwelle der kleinen Kneipe überschritten hatte und Francis wartete notgedrungen einige Sekunden, bis seine Augen sich an die veränderten Lichtverhältnisse gewöhnt hatten. Dann schob er sich durch das dichte Gedränge bis zur Theke vor und schaffte es nach einigen Versuchen endlich, den Wirt auf sich aufmerksam zu machen.

"Was willst du, Junge. Ich habe meine Zeit nicht gestohlen."

"Ich brauche eine Auskunft, Sir!" schrie Francis dem Mann entgegen, um sich gegen die ohrenbetäubende Geräuschkulisse durchsetzen zu können.

"Verschwinde! Ich hab keine Zeit für so was!"

Ohne sich von der schroffen Abfuhr entmutigen zu lassen, ließ Francis sich unaufgefordert auf einem der zahlreichen Barhocker nieder und weidete sich sekundenlang an dem kaum verhohlenen Unglauben, der sich auf den Zügen des älteren Mannes spiegelte.

"He! Was soll das? Habe ich dich etwa eingeladen? Schieb deinen Hintern hier raus, bevor ich dich einsperren lasse!" fuhr der Wirt ihn ungehalten an, doch Francis ließ sich davon nicht beeindrucken und schenkte ihm nur ein freundliches Lächeln.

"Ich sagte, ich will eine Auskunft." Francis hielt den Blicken des Wirtes so lange stand, bis dieser schließlich aufgab und seinen massigen Körper so dicht an Francis heran bewegte, dass sie sich problemlos unterhalten konnten.

"Du willst ne Auskunft? Und was kannst du mir dafür zahlen?!" wollte der Mann wissen und stützte sich mit beiden Armen auf den Tresen.

"Ich habe kein Geld. Deswegen brauche ich ja die Auskunft," entgegnete Francis und schnappte nach Luft, als er von irgendjemandem überraschend gegen die harten Kanten der Bar gepreßt wurde. Gleich darauf ließ der Druck nach und er atmete auf.

"Und was soll das für eine Auskunft sein, Kleiner?"

"Ich bin auf der Suche nach George Fenton."

Das beeindruckte den Mann überhaupt nicht. "Und wenn schon. Viele suchen ihn. Nenn mir einen guten Grund, warum er mit einem Landstreicher wie dir reden sollte?"

"Ich kann Ihnen kein Geld bieten. Aber ich habe nicht gesagt, dass ich nicht bezahlen kann."

"Tatsächlich?" Immer noch gab der Mann sich ungerührt, doch Francis sah das kaum merkliche gierige Funkeln in seinen Augen und wusste, dass der andere den Köder geschluckt hatte. Jetzt musste er nur noch vorsichtig die Leine einholen...

"Ich habe gehört, Mr. Fenton könnte mir dabei helfen jemanden zu finden, der sich über ein bisschen Gesellschaft freuen würde."

Die Gier in den Augen des Mannes war nun nicht mehr zu übersehen und Francis unterdrückte nur mit Mühe ein Schaudern. Jack war schon schlimm genug gewesen, doch im Gegensatz zu Fenton war er beinahe ein Heiliger. Es gab nichts, was man dem Besitzer des Blauen Ebers nicht nachsagte. Sich mit ihm einzulassen, konnte sehr

schnell sehr gefährlich werden. Nichtsdestotrotz blieb ihm aber keine andere Wahl, wenn er überleben wollte.

Fenton kannte ihn nicht. Er wusste nicht, dass er einmal für Jack gearbeitet hatte. Es bestand also keine Gefahr, dass er ihn zu seinem früheren Besitzer zurückbringen würde.

Der Wirt hatte die kurze Gesprächspause genutzt, um mit geschultem Blick das Erscheinungsbild seines Gegenübers in sich aufzunehmen und kam zu dem Schluss, dass es sich durchaus lohnen mochte, dem Jungen behilflich zu sein. Dennoch war er ein vorsichtiger Mensch und Ärger war das letzte, was er gebrauchen konnte. Um dem vorzubeugen, musste er sich so weit wie möglich absichern. "Weißt du auch, wonach du da fragst?"

Francis zauberte ein verführerisches Lächeln auf seine Züge und fuhr mit einer Fingerspitze über die Wange des Mannes. "Natürlich. Ich kann Ihnen eine Menge bieten. Soll ich es Ihnen beweisen?"

Was dann kam, geschah so schnell, dass Francis keine Gelegenheit hatte, sich zu rühren. Die Hand des Wirtes schoß vor und schloß sich mit festem Griff um sein Handgelenk, dann zog der Mann ihn mit einem kräftigen Ruck dicht zu sich heran. "Du siehst doch sicher ein, dass man heutzutage nicht vorsichtig genug sein kann. Wer sagt mir, dass du mich nicht hereinlegen willst?"

"Niemand. Aber ohne Risiko wäre das Leben doch wirklich langweilig, oder nicht?"

Die Augen des Mannes wurden schmal und Francis fragte sich unwillkürlich, ob er vielleicht zu weit gegangen war. Doch dann lockerte sich der Griff um sein Handgelenk und der Mann gab ihn frei. "Vielleicht kann ich dir helfen. Aber Mr. Fenton würde seinen Kunden niemals Ware anbieten, die er nicht selbst getestet hat."

Francis nickte knapp. Sich jetzt zu sträuben würde das Unvermeidliche nur unnötig hinauszögern.

"Gut! Dann rauf mit dir. Sag ihm, dass ich dich geschickt habe. Mr. Fentons Arbeitszimmer befindet sich im ersten Stock auf der linken Seite. Direkt neben der Treppe zum Dachgeschoß."

Francis nickte nochmals, löste sich von der Theke und verschwand in die angegebene Richtung. Als er die Treppe hinaufstieg, zitterten seine Knie vor Anspannung. Und dabei hatte er gedacht, dieses Leben würde endgültig hinter ihm liegen...

Ein weiterer widerwilliger Schritt brachte ihn näher an seinen Bestimmungsort und obwohl alles in ihm nach Flucht schrie, ging er weiter. Er musste die Realität akzeptieren. Er würde Lucius nie wiedersehen und musste von nun an wieder selbst für sich sorgen. Es hatte keinen Sinn, sich etwas vorzumachen. Es gab nichts, was er sonst tun konnte. Sich zu verkaufen war das einzige, was er jemals gelernt hatte.

Vor der Tür strich er sich noch einmal durch die Haare, glättete seine Kleidung und

klopfte leise an.

"Herein!"

Mit gesenktem Blick trat Francis ein. Er war nervöser, als er zugeben wollte und konnte nur hoffen, dass er sich schnell beruhigen würde. "Guten Abend, Sir. Ich bin hier um..."

Die Worte erstarben ihm auf den Lippen, denn als er aufsah, begegnete er dem fassungslosen Blick von Carl Masters.

tbc